

Vom Juckreiz unterdrückter Gefühle

Anmerkungen zur Tat des Anders Behring Breivik

von Götz Eisenberg

In der *Frankfurter Rundschau* vom 28. Juli 2011 findet sich ein ausführliches Interview mit Jostein Gaarder über die Auswirkungen des Massakers von Utoya. „Waren Sie je auf der Insel Utoya“, wird er gefragt und antwortet: „Ich habe sie oft aus der Ferne betrachtet, wenn ich im Auto auf der Straße am Festland an ihr vorbeifuhr. Aber ich war selbst noch nie dort. Es ist eine sehr schöne, grüne Insel, in einem kleinen See gelegen, 40 Minuten von Oslo entfernt. Die norwegische Arbeiterpartei richtet dort seit Jahrzehnten Sommer-Camps für Jugendliche aus. Das muss man sich als Kombination aus politischen Diskussionen und Vorträgen und eben Sommerferien vorstellen, mit allem was dazu gehört. Ich kenne viele Norweger, darunter auch einige bedeutende aus Politik und Gesellschaft, für die Utoya Teil ihrer Jugend ist, eben ein ganz besonderer Ort. Die einen haben dort ihre späteren Ehefrauen getroffen. Für andere war es der Ort, wo sie sich zum ersten Mal verliebten oder das erste Mal Fußball spielten.“



Beileidsbekundungen am Ufer des Tyrifjord nach dem Attentat

©Foto: Paal Sørensen 2011 - <http://de.wikipedia.org/wiki/Utoya>

Nachdem ich dieses Interview und vor allem die eben zitierte Passage gelesen hatte, erschloss sich mir eine Dimension der Tat des Anders Behring Breivik, die so in den mir bekannten Deutungsversuchen bisher nicht zur Sprache gekommen ist. Utoya wird in Norwegen auch „Insel der Liebe“ genannt, es gilt als der beste Ort zum Verlieben. Da wachsen nicht nur die Sozialisten der Zukunft heran, sondern da wird auch gevögelt, da vermischen sich die Leiber! Ein freier Geist wohnt in einem befreiten Körper, wie schon Wilhelm Reich wusste. Klar, dass da einem verklemmten Zeitgenossen wie Anders Breivik das Messer in der Tasche aufgeht – wenn ihm schon nichts anderes aufgeht.

Es genügt aber nicht, den Kopf voller rechter oder faschistischer Gedanken zu haben, man muss auch über ein gehöriges Reservoir an Hass verfügen, der die Ideen scharf macht und ihren Träger zur Tat drängt. Manchmal sind die Ideen allerdings nur eine Art nachproduziertes Alibi, ein ideeller Überbau, der die Funktion hat, den an sich reinen Hass zu rechtfertigen. Auch Täter wie Cho Sueng-Hui, der 2007 in Virginia 32 Studenten erschoss, oder Sebastian B. aus Emsdetten, der dort 2006 seine ehemalige Schule in die Luft sprengen wollte, haben Texte hinterlassen, in denen sie ihr Handeln zu erklären versuchen, wenn auch nicht in der akribischen und graphomanischen Form wie Anders Breivik. Aber die Kausalität zwischen Ideologie und Tat ist nicht unmittelbar und ungebrochen. Man kann auch so denken, ohne zum Massenmörder zu werden, und man kann zum Massenmörder werden ohne jeden rechten und menschenverachtenden Begleittext. Energetisch werden Taten wie diese von Hass angetrieben. Was aber ist Hass und woher stammt er? Er ist, wie Theweleit und auch Glucksmann gezeigt haben, im Kern Hass auf sich selbst, auf abgewehrte und mühsam in Schach gehaltene eigene Triebwünsche und Begierden. Und Hass auf Frauen, der die Faschisten aller Länder und Zeiten umgetrieben hat und bis heute um- und antreibt.



Gleich in den ersten Kapiteln seines Manifestes verurteilt Breivik die Idee von der Gleichberechtigung der Menschen, insbesondere der von Mann und Frau, die Freundschaft unter Rassen, Völkern und Kulturen sowie die offene Gesellschaft – aus all diesen Gründen sind die Sozialdemokraten für ihn die Inkarnation alles Schrecklichen. Der Kampf, in den Breivik sich verwickelt sieht, findet aber vor allem in ihm selbst statt. Er ist eine Abwehrschlacht gegen triebhafte Impulse und durch sie ausgelöste Ängste. Er wendet sich, wie alle Faschisten, gegen die Vermischung der Rassen und Kulturen und träumt von der Reinheit und Homogenität des Volkskörpers.

Breivik entstammt einer Mittelklassefamilie. Der Vater ist ein der Sozialdemokratie nahestehender Diplomat, die Mutter Krankenschwester. Kurz nach der Geburt des Sohnes verlässt der Vater die Familie und Anders wächst bei der Mutter und dem Stiefvater auf. Vor dem Attentat lebte er wieder eine Zeitlang bei der Mutter. Auch als er woanders wohnte, kommt er jeden Sonntag zur Mutter zum Essen. Beruflich hatte er in den letzten Jahren mit verschiedenen Projekten Schiffbruch erlitten. Beziehungen zu Frauen sind nicht bekannt. Nachbarn schildern ihn als schüchtern, ruhig und zurückhaltend. Auch dieses Profil teilt er mit den jungen Amokläufern der letzten Jahre. Wie viele zeitgenössische Massenmörder und Amokläufer trainiert auch Anders Breivik sich an der Spielkonsole beim Spielen von Ego-Shootern das Mitleid ab. Auf die Anschläge bereitet er sich mit dem Kriegsspiel „Modern Warfare 2“ vor. Mit 25 nimmt er sich eine Auszeit und spielt intensiv „World of Warcraft“. Auf diesem Weg verschafft er sich die nötige Grundhärte für das lang geplante Massaker.

Das Manifest, das ich nur in Auszügen kenne, scheint mir das nachträglich verfasste Libretto zu einer Melodie zu sein, die er schon lange in sich trug. Es ist der Versuch einer Versprachlichung eines Konflikts, für den ihm letztlich die Worte fehlen und den er sprachlich nicht wegarbeiten kann. Er scheint von Verschlingungsängsten umgetrieben zu werden, Wiederverschlingung durch eine präödpale, symbiotische Mutter, von der ihm die Ablösung nie wirklich gelang. Da sich der Grundkonflikt seinem Bewusstsein entzieht, werden seine Konturen und Themen in die Welt projiziert. Europa wird vom Islam überflutet und überschwemmt, der „Kulturmarxismus“ und „Multikulturalismus“ liefert Europa an seine Vernichter aus. Wie König Herodes, als er von der Geburt eines neuen Königs der Juden erfuhr, in Bethlehem alle Knaben unter zwei Jahren töten ließ, so tötet Anders Breivik auf der Insel Otoyoya den Nachwuchs der Norwegischen Arbeiterpartei, die sich in seinen Augen als Steigbügelhalter des Islam und des „Kulturmarxismus“ betätigt. War nicht auch der amtierende Ministerpräsident Stoltenberg einst hier in einem Sommerlager gewesen? Wenn er alle Jugendlichen tötet, würde er auch den künftigen Stoltenberg erwischen.

Die Frauen, schreibt er, sollte man „vor die Alternative stellen, Nonne, Prostituierte oder Mutter zu werden“. Mühsam errechnet er einen Quotienten für den Grad der Sexualmoral der Frauen in 17 europäischen Ländern und den USA. Skandinavien schneidet dabei erwartungsgemäß sehr schlecht ab. Er hat Sehnsucht nach der Rückkehr der Prügelstrafe für Kinder und des Patriarchats. Es sind im Kern die gleichen Motive und Themen, die Theweleit aus den Texten der Freichor-Soldaten herauslas: Es sind Mutter-

söhnchen, die durch eine zur Schau gestellte Männlichkeit und Gewalt beweisen wollen, dass sie keine Memmen und Schwuchteln sind.

Alle seine Intellektualisierungen und graphomanischen Rationalisierungen sind nur Chiffren für innere Ängste, seine wahnhaften paranoiden Verfolgungsphantasien verweisen auf seine eigenen aggressiven Bestrebungen: Alles, was er draußen von irgendwelchen finsternen, islamischen Mächten befürchtet, möchte er gern selbst anrichten und hat es inzwischen ja angerichtet. Wenn es könnte, würde das in symbiotischer Gefangenschaft gehaltene Kind in seiner unermesslichen Wut die ganze Welt in die Luft sprengen. Der Erwachsene versucht es.



Es gibt, wie Nietzsche bereits wusste, so etwas wie einen „Juckreiz unterdrückter Gefühle“: Das, was man in sich selbst verbissen und krampfhaft niederhält, setzt man aus sich heraus und bekämpft es dort in Gestalt von Minderheiten und Abweichlern oder allem, was einem fremd vorkommt. Wo Repression in früher Kindheit, in Schule und Beruf ihre Narben setzte, wo ein trostloses Ehe- und Familienleben Frustrationen und Schattenräume unerfüllter Sehnsüchte produziert, entwickelt sich unbewusst panikartige Angst vor jedem Anspruch auf Glück und ein Mehr an Lust und Autonomie, die man in sich selbst unter Schmerzen begraben musste. Ressentiment, Lustfeindlichkeit und Wut auf die Differenz schlagen den um ihr Glück Betrogenen aus allen Poren. „Warum grenzen sich *die da* nicht genauso ein wie ich?“, fragt sich der ‚kleine Mann‘ und fordert vehement gleiches Unrecht für alle. Weil man selber glaubt, hart arbeiten zu müssen oder es wirklich muss, und weil man im tiefsten weiß, dass harte Arbeit heute eigentlich bereits überflüssig ist, denunziert man jene, von denen zu Recht oder Unrecht behauptet wird, sie hätten es leichter und äßen ihr Brot nicht im Schweiß ihres Angesichts: also vor allem Intellektuelle und Künstler.

Spielerisch-provokant entlarvt diesen Mechanismus eine Berliner Punkerin, die in den Anfangsjahren der Punk-Bewegung mit ihrem schrillen Outfit und bunten Haaren in ein Taxi einstieg und vom Fahrer gefragt wurde: „Wat bist’n du für eene?“. Sie antwortete ihm: „Gestatten, ich bin Ihr Trieb!“

Wollen wir den faschistischen Terror verstehen, werden wir den Staub von den beiden Theweleit-Bänden „Männerphantasien“ blasen und sie noch einmal intensiv lesen müssen. Sie sind erstmals Ende der 1970er Jahre erschienen, jahrelang intensiv gelesen und

diskutiert worden und dann leider in Vergessenheit geraten und ins Antiquariat getragen worden. Und noch etwas berührt mich eigenartig: Die Tat des Anders Behring Breivik hat uns daran erinnert, dass es nach wie vor so etwas gibt wie Klassenkampf und dass dieser von der Gegenseite mit aller Härte und Brutalität und ohne jede Rücksichtnahme geführt wird.



Bildnachweis S. 1:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Ut%C3%B8ya_2.jpg&filetimestamp=20110730133816

Die Bilddatei steht unter der [GNU-Lizenz für freie Dokumentation](#)

Über den Autor

Götz Eisenberg (* 1951), deutscher Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitet als Gefängnispsychologe in Butzbach. Neben intensiver, auch kultureller Arbeit mit den Gefangenen schreibt er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rundschau“. Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind".

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com